

Wöchentlich 1 Gll., mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " 50 "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich  
eigene Nummer 5 fr.  
Mit Postverendung:  
in Island:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaligen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Melas bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77.

Hermannstadt, Sonntag den 4. April 1897.

113. Jahrgang.

### Rußland und die orientalische Frage.

Wieder ist die orientalische Frage, dieses Schreckensgepenst des europäischen Friedens, ausgerollt und stellt Verwicklungen in Sicht, welche einen europäischen Völkerkrieg herbeiführen können. Die orientalische Frage bietet nicht nur dem praktischen Politiker mannigfaltige Schwierigkeiten, sondern sie ist auch in rein theoretischer Beziehung ein überaus schwieriges Problem. Der geschichtliche Zufall wollte es, daß gerade diejenigen Gebiete der Erde, welche die vortheilhafteste geographische Lage haben und ehemals der Hauptstütze der antiken Cultur waren, das heißt die Länder um das Mittelmeer herum, unter die Macht eines culturfeindlichen Volkes gekommen sind, welches seit mehr als 100 Jahren bereits im steten politischen und wirtschaftlichen Niedergang begriffen ist. Daß das türkische Volk auf die verschiedenen von ihm unterjochten Nationen keine assimilatorische Kraft ausüben konnte, war schon durch die numerische Ueberlegenheit der Eroberten bedingt, andererseits war aber auch der Mohammedanismus den christlichen Völkern gegenüber im Großen und Ganzen tolerant, so daß die Grundzüge für die nationale Erhaltung dieser Christenvölker geblieben war. In dem Maße nun, als die türkische Macht immer mehr zurückging, nahm die Widerstandsfähigkeit der vom Sultan unterdrückten Völker zu, und seit dem Anfange des Jahrhunderts war der Orient der Schauplatz nationaler Aufstände. Aber die Machtlosigkeit der Türken hat die Nachbarreiche, in erster Reihe Rußland, nach dem Besitze des Orients begehrt gemacht. Interessen von überaus hoher Wichtigkeit sind es denn auch gewesen, welche die russische Eroberungspolitik nach dem Orient lenkten. Diese Länder eröffnen den Eingang in das Mittelmeer und sind somit für ein Reich wie Rußland der Schlüssel zur Beherrschung Asiens, wie überhaupt die Nachstellung Rußlands sich im Allgemeinen durch die Eroberung Konstantinopels und der Balkanstaaten unvergleichlich steigern dürfte. Rußland hat denn auch in den letzten 100 Jahren mehrere Kriege gegen die Türkei geführt und würde schon längst am Goldehorn seine Herrschaft begründen, wenn es nicht von den anderen rivalisierenden Staaten daran verhindert wäre.

Aber Rußland war nicht der einzige Staat, welcher nach dem Orient, wo alle staatsbeherrschenden Mächte lauer geworden sind, begehrt, sondern die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Neuzeit hat auch andere Staaten, in erster Reihe natürlich England, alsdann aber in gewissem Grade auch Frankreich und Österreich-Ungarn auf den Weg geführt, im Orient einen Interessenkampf anzubahnen. Die maritime und handelspolitische Machtentfaltung Englands in diesem Jahrhundert haben ihm das Mittelmeer und somit den Orient überaus werthvoll gemacht und seitdem nun der Suez-Canal eröffnet worden ist, das Mittelmeer sammt dem um dasselbe liegenden Lande der Lebensnerv der englischen See- und Welt Herrschaft geworden. Als 1867 der Canal von Suez von den Franzosen eröffnet wurde, erkannten die Engländer sogleich die hohe Bedeutung desselben und suchten auch bald in seinem Besitze zu kommen. Im November 1875 ging er auch in den Besitze Englands über, indem die englische Regierung damals dem stark verschuldeten Smail Pascha für 40,000,000 fl. Suezcanalactien abkaufte. Nachdem die Engländer so die Herren des Suez-Canals geworden waren, besetzten sie im Jahre 1882 Egypten, wodurch sie sich erst den Besitze des Canals sicherten. Auch die ganze Eroberungspolitik Englands in Afrika hat zum Theil ihre Begründung in dem Streben, die Nachstellung Asiens

auf dem Mittelmeer zu besetzen, wiewohl auch die selbstständige Bedeutung Asiens für die englischen Handelsinteressen nicht in Abrede gestellt werden darf. Zwischen England und Rußland entwickelt sich somit im Mittelmeer ein Weltkampf, der sich nicht nur auf die Balkanstaaten erstreckt, sondern auch auf das afrikanische Gebiet hinübergreifen beginnt. Denn während England sich in Gibraltar, Malta, Cypern Stationen schuf, die ihm auf dem Mittelmeer das Uebergewicht sicherten, sucht sich jenes Rußland Gegenpunkte zu schaffen, um die englische Uebermacht niederzuhalten und im geeigneten Momente auch zu vernichten. Diesem Zweck dient offenbar die russische Politik in Abyssinien, welche unter der Fahne der Religionsverwandtschaft die Eroberung eines Landgebietes am Roten Meere anstrebt.

Der Schwerpunkt des russisch-englischen Weltkampfes um das Mittelmeer und somit um die Welt Herrschaft liegt in Konstantinopel und den Balkanstaaten. In der orientalischen Frage sind demnach die Interessen dieser beiden Staaten parallel entgegengesetzt und jeder von ihnen sucht in erster Reihe die Nachgewinnung des Gegners zu verhindern. Da nun ein offener Angriff gegen die Türkei und die Besetzung Konstantinopels von Seiten Englands oder Rußlands ohne einen langjährigen europäischen Krieg unmöglich ist, so wird von beiden Gegnern vielmehr der Proceß der Auflösung der Türkei für ihre Selbstzwecke ausgenutzt.

In den früheren Jahrzehnten hat darum Rußland die Freiheitskämpfe der Balkanvölker unterstützt, indem es im Glauben war, daß diese slavischen Völkerstaaten ganz unter den Einfluß des Czarenreiches gelangen und die Stappe Rußlands auf seinem Wege nach Konstantinopel bilden werden. Aus diesem Gesichtspunct hat denn auch Rußland den Krieg vom Jahre 1878 gegen die Türkei unternommen, während Englands Bestreben darauf gerichtet war, diese Balkanstaaten möglichst unabhängig zu erhalten und in ihnen europäische „Pufferstaaten“ zwischen den Interessen des Albions und des Czarenreiches zu schaffen. Inzwischen haben sich die Hoffnungen des Czarenreiches in Bezug auf die Balkanstaaten nicht erfüllt, und während Rumänien sich ganz von Rußland losgelöst hat, hat die russische Politik auch in Bulgarien und Serbien keine Vorbeeren geerntet. Erst in den letzten Jahren gelang es Rußland, nachdem der russische Kubel auf Reifen war und den weißen Terrorismus gegen Stambulow inscenirt hatte, das kleine Bulgarien sich freundlicher zu stimmen. Die Geschichte der jungen Balkanländer lehrt aber Rußland, daß es viel mehr in seinem Interesse ist, eine schwache Türkei am Leben zu erhalten, als junge nationale Staaten vor den Thoren Konstantinopels aufkommen zu lassen. So verwandelte sich Rußland aus dem alten Feinde der Türkei in ihren Beschützer und gab die Rolle des Befreiers der Christenvölker im Orient völlig auf. Freilich war für England nach den Erfahrungen, die in den jungen Balkanstaaten gemacht wurden, umso mehr Grund vorhanden, die orientalische Frage immer mehr aufzurollen und die dortigen Völker im Kampf gegen die Türkei zu stärken. Dadurch wird denn auch die Haltung Rußlands den Armeniern und Kretensern gegenüber, welche von derjenigen vor zwei Jahrzehnten so sehr abweicht, begreiflich. Schon im Jahre 1885, als Bulgarien Ostrumelien zu annektiren suchte, protestirte Rußland gegen diese Verletzung der Integrität der Türkei und verrieth damals schon seine gänzlich veränderte Stellung der orientalischen Frage gegenüber.

Die allerletzten Vorgänge auf Kreta und das acute Stadium, in welches die orientalische Frage getreten ist, haben nun gelehrt, daß in dem Weltkampf

zwischen England und Rußland um das Mittelmeer der Erfolg wiederum dem Czarenreich in den Schoß gefallen ist. Deutschland, welches gegenwärtig mit England um die Eroberung des Weltmarktes ringt, unterstützte die türkenfreundliche Politik Rußlands, um Englands Einfluß am Mittelmeer nicht noch mehr anwachsen zu lassen. Wohl oder übel mußte sich dann auch England in die Beschlüsse des russisch-deutsch-französischen Bündnisses fügen und die Annexion der Insel an Griechenland verhindern. Die Integrität der Türkei zu schützen, darauf läuft das Bestreben des Petersburger Cabinets hinaus, um desto leichter in diesem absterbenden Staate, der zum Basallen des Czarenreiches herabsinkt, für die eigene Machtentfaltung operiren zu können. Ob nun aber Deutschland aus dieser Begünstigung der russischen Interessen im Orient auf Kosten der englischen einen realen Nutzen ziehen werde, ist nun sehr zweifelhaft. Rußland wird vielmehr seine Herrschaft im Mittelmeer noch viel erlauter zu behaupten suchen, als England. Zudem bietet eine allmähliche Befreiung der von den Türken unterjochten Völker viel größere Garantien für die möglichst neutrale Gestaltung des Mittelmeeres, als wenn nur unter der Maske der Integrität der Türkei Rußland sich allmählich den Weg nach dem Bosporus ebnet. Das Interesse Deutschlands kann nur darin bestehen, daß die Türkei den dortigen Völkerstaaten Platz mache und daß Rußlands Macht in jenen Ländern untergraben werde. Natürlich würde man dann auch vor den etwaigen Nachschüssen Englands auf der Hut sein und ihnen eventuell entgegenzutreten müssen.

Daß Kreta Griechenland, Albanien den Serben und Montenegro, Macedonien den Bulgaren zugetheilt werden, und daß die Christen in Kleinasien ebenfalls eine Art Autonomie erhalten, würde nur eine Fortsetzung des schon zu Anfang des Jahrhunderts eingeleiteten Proceßes der Theilung der Türkei sein, indem aus Morea ein Griechenland, aus den Fürstenthümern ein Rumänien, aus dem Tuna-Bilajet ein Bulgarien entstanden ist. Man steht gegenwärtig zweifellos vor einer weiteren Theilung der Türkei, welche in Zukunft mit der endgiltigen Verdrängung der Türken aus Europa enden wird. Gegenwärtig besitzt die Türkei in Europa noch 170,000 Quadratkilometer, während die ehemaligen Reichthümer Rumänien 130,000, Griechenland 65,000, Serbien 50,000, Bulgarien 100,000 und Montenegro 10,000 Quadratkilometer besitzen, also über 350,000 Quadratkilometer, das heißt zwei Drittel des Gebietes, welches die Türkei am Anfang des Jahrhunderts besaß, abgetrennt worden. Jetzt handelt es sich in Europa um das letzte Drittel, welches seiner Theilung entgegensteht. Würde die Türkei auf Asien zurückgeworfen und ihr in Europa nur der Rest Konstantinopels gelassen, so blieben ihr immer noch in Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und Arabien 1,600,000 Quadratkilometer mit 13 Millionen Einwohnern. Nun harret aber auch in Asien die armenische Frage ihrer Lösung, während es auf viele Besitzungen der Türkei in Asien und Afrika der Präbendenten genug gibt.

Dieser Proceß der notwendigen Auflösung der Türkei aufzuhalten, ist unklug und wird auch kaum von Erfolg gekrönt sein. Die Lösung der orientalischen Frage wird nur dadurch erschwert und die Gefahr eines Weltkrieges immer drohender. Die Türkei lebt jetzt nur noch von des Czaren Gnade; Europa hat kein Interesse daran, die Macht des Czarenreiches zu stärken. Nur die selbstständigen nationalen Staaten auf dem Balkan und dem Archipelag können sowohl den Gelüsten Rußlands, als auch Englands im Mittelmeer die Spitze bieten.

### Feuilleton.

#### Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gundaccar von Suttner. (44. Fortsetzung.)

Diese Gedanken quälten Margarethe lange Zeit hindurch; ja, es gab Stunden, wo sie trotz aller Nachsicht Wladimiroff zürnte und wo es sie irritirte, wenn sie den gewissen Ring an seinem Finger sah. Allmählich gewöhnte sie sich aber an die unabänderliche Thatsache; man durfte ja doch nicht die erste Sünde, die vielleicht auch die letzte war, zu streng verdammen. Zu dieser Annahme fühlte sie sich umso mehr veranlaßt, da er sich in der jüngsten Zeit auffällig geändert hatte, und zwar zu seinem Vortheil: er war in seinem ganzen Gebahren freier und ungezwungener geworden, sah auch nicht mehr — oder wenigstens nicht immer — so düster drein, und auch seine Stimmung hatte sich merklich gebessert — kurz es schien, wie wenn schwere Sorgen von ihm gewichen wären. Nicht wenig trug dazu offenbar bei, daß ihr Vater sein Benehmen gegen ihn geändert hatte; während man bei ihm früher den Zwang gefühlt hatte, den unausgesprochenen Vorwurf, daß sich Wladimiroff hier eingebrängt, war jetzt der Verkehr ein viel herzlicherer, so daß sich Wladimiroff schon in Folge dessen zu Hause fühlen mußte. Margarethe dankte es dem Vater von Herzen, und wie hätte sie es erst Hermann gedankt, doch daran war nicht zu denken. Von keiner Seite kam sie dazu, denn ihr Verlobter gab dem Freunde den Haß mit Hinken zurück. Ein und wieder legte er sogar noch immer eifersüchtige Anwandlungen an den Tag, und das Mittel, das Margarethe zuerst angewendet, wirkte nicht mehr; er ließ sich nicht zurechtweisen, denn er behauptete, daß er ja sie nicht beschuldige, sondern ausschließlich nur Jenen, der noch immer auf seinem Standpunct beharre, ihm, dem Bevorzugten, den Rang abzulaufen. Nach solchen kleinen Szenen kam auch Wladimiroff regelmäßig auf die Hochzeit zurück; immer und immer erklärte er das für das einfachste Mittel, allen Mißverständnissen damit ein Ende zu machen.

Aber in dieser Frage blieb sie unerschütterlich auf ihrem Standpunct, wenn sie auch zugab, daß sie sich wieder bedeutend wohler fühlte. Wladimiroff brachte dann allerlei plausible Gegengründe vor, doch sie gab nicht nach und erklärte, in dieser Sache einmal ihren Kopf aufsetzen zu wollen.

Nach solchen Erörterungen machte er sich dann immer mißmuthig auf den Heimweg und es waren wirklich eifersüchtige Gedanken, die ihn dabei beschlichen. Zu einem solchen Entschlusse mußte doch ein vernünftiger Mensch seine besonderen Gründe haben; von einem bloßen Eigensinn konnte da keine Rede sein; wozu also dann das Ganze? Sollte Margarethe Zeit gewinnen? Zu welchem Zweck aber das? . . . Daß sie es mit ihm ehrlich meinte, davon konnte er sich überzeugt halten; sie betonte ja oft, daß sie ihr Wort unsehlbar halten wolle. Er konnte sich mithin die Sache nicht anders auslegen, als daß Hermann's Einfluß dahinter stehe, daß sie diesem doch trotz ihres Leugnens das Versprechen gegeben hatte, ein Jahr zu warten. Da packte ihn dann immer gegen den Nebenbuhler eine brennende Wuth, die um so heftiger war, als er den Mann schaute, wenn nicht gar fürchtete. Manchmal vergegenwärtigte er sich wohl die Lage, wie das wäre, wenn er eine Entscheidung mit den Waffen provocirte — allein dieser Gedanke war ihm unheimlich; er wollte nicht Leben und Gesundheit riskiren. Ja, hätte er gewußt, daß der Andere den Kürzeren zog, dann freilich ohne Zaudern!

Diese düsteren Gedanken überfielen ihn übrigens nur dann, wenn er an die Zukunft dachte und sich klar machte, daß eine Frist von sechs Monaten in gewissen Fällen sehr kurz sei. Allerdings hatte der Marchese versprochen, nach deren Verlauf auch noch mit sich reden zu lassen, allein Wladimiroff selbst wäre die Beschleunigung lieber gewesen, denn die Verlängerung kostete ihn weitere gehnlaufsende Vire, und so wie er mit dem geborgten Geld in gewisser Hinsicht kaufte, so begann er auch schon mit dem zu rechnen, was ihm seine Frau in's Haus bringen sollte. Diesem alten Mäurerer noch so eine bedeutende Summe an den Hals zu werfen, war also einfach ein Unflath und man mußte trachten, ihn zu vermeiden, wenn es möglich war.

Der Marchese staltete wieder einmal im Hotel seinen Besuch ab, um zu sehen, wie sich der „liebe Cavaliere“ und die „liebenswürdige Gräfin“ befände, doch Tanner war diesmal nicht so zugänglich, wie am ersten Abend. Er empfing zwar den Besucher mit äußerster Höflichkeit und erlaubte sich sogar nach dessen Wohnung, doch der Andere errieth sogleich die Absicht und lehnte dankend den Höflichkeits-Besuch ab, da er am nächsten Tage schon nach seiner Bestimmung in der Nähe von Turin verreisen wollte.

„Ah, das thut mir leid!“ versetzte Tanner. „Da werden wir vielleicht gar nicht mehr das Vergnügen haben, Sie zu sehen.“

„Wie so das? Verlassen Sie etwa Benedig?“ frug der Alte lauernd.

„Ja, ewig wollen wir auch nicht hier bleiben“, meinte Tanner.

„Meiner Tochter geht es bedeutend besser, und ich denke, ein Luftwechsel könnte ihr nur gut thun.“

„Davon hast Du bisher noch gar nichts erwähnt“, wandte sich Margarethe an den Vater, während der Marchese Wladimiroff einen bedeutungsvollen Blick zuwarf.

„Es ist auch nicht auf morgen bestimmt“, erwiderte Tanner beruhigend.

„Aber es kann ja sein, daß uns in der nächsten Zeit das Reisefeber oder das Heimweh packt, und Du weißt ja, wir sind dann nicht die Leute, die lange überlegen. Die Schweiz sähe ich übrigens auch einmal für mein Leben gerne. Wie gesagt, wenn man, so wie wir, hier nicht anständig ist, so braucht es nicht so lange Beratungen, wie wenn man die Heimat verlassen will.“

Wladimiroff war im ersten Augenblick vor Schreck sprachlos gewesen; er hatte sich aber bald wieder gesammelt und ergriff nun das Wort:

„Ich möchte Ihnen entschieden abrathen, diesen für Margarethe so heilsamen Aufenthalt mit einem anderen zu vertauschen; keinesfalls, bevor sie sich nicht vollkommen hergestellt fühlte. Die Gesundheit ist doch das Wichtigste; da steht alles Andere zurück.“

„Da haben Sie allerdings recht“, erwiderte Tanner in auffallend trockenem Ton. „Aber es steht doch nicht geschrieben, daß Benedig gerade der einzige Ort ist, wo das Heil zu suchen wäre. Gerade eine Nachkur in reiner Gebirgsluft dürfte Margarethe vortreflich an schlagen . . . Wir

Die deutsche Sprache in Oesterreich und der Ausgleich mit Ungarn.

Wien, 1. April.

Wie bereits wiederholt gemeldet, verhalten sich sowohl die Deutschen in Böhmen als die Jungtschechen der angekündigten neuen Sprachenverordnung gegenüber recht unruhig.

Indessen ist daraus keineswegs zu schließen, daß die Sprachenverordnung, welche für den äußeren Dienst in Böhmen künftighin die Zweisprachigkeit feststellt und den neu eintretenden deutschen Beamten die Erlernung des tschechischen Idioms auferlegt, unterbleiben doch auch nur verlagert werden dürfte.

Was die Jungtschechen anbetrifft, so ist es klar, daß ihre Unzufriedenheit mit der Sprachenverordnung, die ihnen so großen Vortheil verleiht, nur ein Mandor ist. Sie wollen feilschen, so viel als irgend möglich aus der Situation herauszuschlagen, noch mehr ergattern, als ihnen geboten wird.

Die Hauptfrage der Regierung wegen einer Mehrheit bezieht sich zunächst bekanntermaßen auf den Ausgleich mit Ungarn. Allem Anscheine nach aber dürften die Gesegebungen in den beiden Reichshälften kaum so rasch in die Wege kommen, sich mit den Ausgleichsvorlagen zu beschäftigen, wie man dies bis vor Kurzem allgemein geglaubt hat.

Man sollte aber doch meinen, daß über diesen Gegenstand zwischen beiden und drüber gar nicht so schwer hinwegzukommen wäre, denn in der Bereitwilligkeit Ungarns, alle Ausgleichsvorlagen zusammen der Sanction zu unterbreiten, liegt immerhin eine Bürgschaft gegen die erwähnte Verlogenheit Oesterreichs.

„Da will ich Ihnen gleich einen Vorschlag machen,“ sagte der Marchese. „Ich bestimme noch ein kleineres Gut bei A. S. S. Andria, reizend in den Bergen gelegen; das Haus, oder wenn Sie es Villa nennen wollen, steht zu Ihrer Verfügung.“

„Jetzt war wieder Tanner ganz verblüfft; also hatte sich Hermann mit seinen Vermuthungen doch geirrt? Wenn ein Mensch so leicht über mehrere Güter verfügt, so ist er doch nicht ein Vagabund oder Gauner! . . . Ich danke Ihnen recht sehr,“ erwiderte er verbindlich.

„Ich kann Ihnen nur dringend rathe, Ihren Aufenthalt hier recht auszudehnen. Sie werden sehen, wie göttlich erst die Spätsommer-Saison ist. Die Fremden geben da gewöhnlich von ganz falschen Voraussetzungen aus; sie meinen, es würde in Venedig unenträglich, und das ist eben ein großer Irrthum. Von allen Seiten strömt man dann zusammen, um die neuentdeckten Seebäder zu gebrauchen; da lebt man mehr auf dem Bibo, als in der Stadt; alle Welt ist draußen, — Abends mit Musikgondeln und Campions auf dem Canal grande, — o, Sie werden erst da das italienische Leben recht kennen lernen! Es ist der wahre, Carneval im Sommer;“ er gab noch eine eingehende Beschreibung der Belustigungen zum Besten und rebete Tanner dringend zu, das ja nicht zu veräumen.

„Sobald sie draußen waren, ergriff der Marchese das Wort: „Also, was sagen Sie zu diesem Project?“ „Zu welchem Project?“ fragte der Andere, sich schwerhörig stellend. „Daß Ihr künftiger Schwiegervater eines schönen Tags absegnen will.“

meilen müssen die Gesegebungen der beiden Reichshälften erst ihre Quoten-deputationen wählen, welche die Quote festzustellen haben. Dies ist geschehen, aber die Verhandlungen werden kaum rasch beendet werden. Man sieht, mit der Beendigung des Ausgleichs hat es noch seine guten Wege.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Allen lieben Verwandten und Freunden unseren tiefgefühlten Dank für die freundliche Theilnahme am Leichenbegängnis, die schönen Kranzspenden und die zahlreichen schriftlichen Beileidsausdrücken anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen guten Vaters, respectiv Vaters Friedrich Gundhart.

Hermannstadt, 3. April 1897.

Die trauernde Familie.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. April.

— (Spende des Königs.) Seine Majestät spendete für den unter dem Protectorat der Erzherzogin Maria Josefa stehenden Oedenburger Verein zur Pflege und zum Unterrichte verkrüppelter Kinder 1000 fl.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter ausübenden Advocaten Karl Schnell zum k. öffentlichen Notar in Kronstadt ernannt.

Die Kaufmännische k. ung. Finanzdirection hat den Hauptkassamant-Practikant-Aspiranten Emerich Markovics zum besoldeten Practikanten beim Kaufmännigen Hauptkassamante ernannt.

— (Aus dem Honvéd-Verordnungsblatt.) Honvéd-Oberstlieutenant Dionys Dankffy vom 24. Infanterie-Regiment wurde auf sein eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Gleichzeitig wurde ihm der Charakter eines Titular-Obersten verliehen und die allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Herr Kreisprediger Hardy; in der Spitalkirche um 11 Uhr (Schulungs-Gottesdienst) Clementarschullehrer Otto Phleps; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) F. Wendelin Schuster, Schriftföhrer, ev. A. B., und Emma Elisabeth Göllner, ev. A. B., Beide in Hermannstadt. — Johann Szemerjai, Wagner-Gehilfe, ev.-ref., und Katharina Schneider, ev. A. B., Beide in Hermannstadt. — Ludwig Zellini, Eisenbahn-Wärter, ev.-ref., und Karoline Theil, ev. A. B., Beide in Hermannstadt. — Karl Heinrich Sametner, Fleischer, röm.-kath., in Großau, und Maria Ludovica Ring, ev. A. B., in Hermannstadt. — Johann Runtzean, Kutcher, gr.-or., und Marie Runtzean, gr.-or., Beide in Hermannstadt.

— (Weitere Liebertafel.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein veranstaltete Samstag den 10. d. im Gesellschaftshause seine diesjährige heitere Liebertafel. — Das Programm wird in einer der nächsten Nummern bekanntgegeben.

— (Wom ungarischen Theater.) Der Verfasser des preisgekrönten Volksstückes „A gyimesi vadvirág“ Stefan Géczy ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um morgen, 4. d., bei der Aufführung seines Stückes „László Molnár“ die Regie zu führen. Dasselbe ist eines der bestliebtesten Repertoire-Stücke des hauptstädtischen Kisfaludy-Theaters und sehr reich an dramatischen Stellen.

— (Das Concert Leo Altmanns.) Dem allgemeinen Interesse entgegengebracht wird, findet am 1. Mai statt. Wir werden bis dahin darauf noch zurückkommen.

— (Eine neue Tuch-Niederlage) hat Herr Josef Preißler auf hiesigen Plage großer Ring Nr. 17 errichtet. Zudem wird die Aufmerksamkeit des geehrten Publicums auf die diesbezügliche Ankündigung an anderer Stelle unseres heutigen Blattes lenken, führen wir noch an, daß dasselbst reinwollene Siebenbürger Loden und Cheviots in modernen Farben und rechten Dessins, sowie diverse Flaanel-Sorten zu haben sind.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 4. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der Restauration Ardan concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Unfälle.) Gestern Abend glitt auf der Saugstiege die im „Café Breßler“ bedienete Magd Anna Maria aus und stürzte so unglücklich, daß sie sich den rechten Oberarm ausrenkte. Der sechsjährige Bandmannssohn Georg Bennig aus Kleinquern geriet mit dem rechten Zeigefinger in die Fackelmaschine und erlitt dadurch eine tiefe Schnittwunde. — Beide wurden dem Krankenhause zur Pflege übergeben.

— (Schlägerei.) Der Bandmann Joon Fodor aus Stolzenburg kam im dortigen Wirthshause mit mehreren Ortsinsassen in Streit und erhielt dabei durch einen Stoß eines Rischwundes auf der Stirne. Er wurde in das hiesige Krankenhause befördert.

— (Zubisäum.) Man schreibt aus Karlsburg vom 30. v.: Der verdienstvolle städtische Oberphysicus Dr. S. Nathan feierte gestern die 25. Jahreswende des Beginnes seiner ärztlichen Thätigkeit. An der Feierlichkeit theilnahmen die Spitzen der städtischen, militärischen und Gerichtsbehörden.

— (Unfall mit tödtlichem Ausgange.) Aus Temesvár wird berichtet: Das zur Speisung der Locomobile dienende Wasserreservoir beim Straßenbau nächst Alibunar ist eingestürzt und hat hierbei einen Arbeiter unter sich begraben. Dem Bagmeister wurden beide Füße zerschmettert, ein Finger erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.

— (Selbstmorde.) Der Segeberger Kunstgärtner Michael Malit hat am 1. d. aus Kummer über den Tod seines Bruders einen Selbstmord begangen. — Der achtzigjährige Landwirth Peter Baral ist in die Theil gesprungen, weil sein Schwiegersohn einen Proceß gegen ihn angestrengt hatte.

— (Im Pasteur-Institut) wurden in der Zeit vom 15. März bis 1. April 82 neue Patienten aufgenommen, während 77 Kranke entlassen wurden. Im laufenden Jahre standen bisher 387 Personen in Behandlung, seit Begründung des Instituts 6959 Personen.

— (Diejenigen geehrten Damen,) welche billige und geschmackvolle Seiden-, Wolle- und Sommer-Waichstoffe zu kaufen beabsichtigen, werden erlucht, die neueste Frühjahrs-Muster-Collection des größten Modewaarenhauses Mathias Weiner (Budapst, Andrássystraße 3) zu verlangen; dieselbe wird gratis und franco zugewendet. Es ist erwünscht, bekanntzugeben, welche Qualität und zu beilaufig welchem Preise Seiden- und andere Stoffe zu bemustern sind.

— (Ein Schuß durch's Fenster.) Aus Szababla meldet man: Auf der in der Nähe der Stadt befindlichen Udsaler Pukta wurde ein mysteriöser Mord verübt. Der wohlhabende Grundbesitzer Franz Gónczy Ist sah mit seiner Familie beim Nachtschlafen, als von der Wasse her ein Schuß erschütterte und Gónczy tödtlich getroffen, mit einem morkerschütternden Schrei zusammenbrach und nach kurzem Ringen den Geist aufgab. Ein der That verthätiger Mann wurde verhaftet.

— (Die socialistische Bewegung im Gymnast Comité) nimmt, wie man aus Eßegg meldet, bedenkliche Dimensionen an. Am 1. d. sind drei Compagnien des 78. Infanterie-Regiments nach Bukovar, Rußar und Binkovec abgegangen. Abends gehen zwei weitere Compagnien behufs Unterdrückung der Bewegung ab.

— (Auch ein „Souffleur.“) Im königlichen Opernhause zu Budapest gibt es, wie man weiß, ein Paradies, dessen Pforte der Herr Intendant seit geraumer Zeit durch einen Portier hüten läßt, der allen Profanen den Eintritt in den Bühnenraum und in die Garderobencorridore strengstens verbietet. Dieser Tage erschien nun unmittelbar vor Beginn der Vorstellung ein sehr hübscher junger Mann an der zur Bühne führenden Thür. Der Portier bedeutete ihm sofort, der Eintritt sei verboten. „Ach, Herr, ich muß aber hinein,“ bemerkte der hübsche junge Mann. Der Portier, der auch in der Literatur heimisch ist, meinte erst: „Ein Mensch muß müssen, wie sollt' da der Herr müssen müssen?“ „Aber, lieber Freund, ich bin ja der neue Souffleur!“ „Ah, das ist freilich etwas Anderes, bitte!“ Der Erzengel schmunzelte, und der hübsche junge Mann trat in das Allerheiligste. Da an dem Abend „außällig“ eine Balletvorstellung stattfand, erregte das Erscheinen des neuen Souffleurs auf der Bühne der königlichen Oper nicht wenig Aufsehen. Die Damen im Publikum fragten ungemein lebhaft interessiert: „Wer ist denn das?“ — und das Interesse wurde nicht geringer, als eine sehr hübsche Ballerine die Aufführung gab: „Das müßt Ihr nicht? Das ist ja der neue Souffleur!“ . . . Die Kunde von der Anwesenheit des neuen Souffleurs verbreitete sich wie ein Lauffeuer und kam auch dem Generalgouverneur des Hauses zu Ohren, der aus seiner Loge auf die Bühne kam und den mysteriösen Fremden jauchzend attrapirte, wie er der Ballerine allerlei angenehme Dinge in's Ohr flüsterte. „Mein Herr!“ sagte der Intendant streng. „Sie behaupten, der neue Souffleur zu sein?“ „Ja wohl, Herr Baron,“ lautete die Antwort, „ich bin der neue Souffleur, und wie Sie zu sehen belibien, habe ich meine Thätigkeit bereits begonnen — ich soufflire dem Ballet.“ Da der neue Souffleur, wie es im Dante heißt, „an diesem Abend nicht weiter lesen“ durfte, so ist die Fortsetzung zu diesem Geschehnisse.

— (Ein betraubender Cavalier.) In Kaschau machte seit einigen Tagen ein elegant gekleideter junger Mann Aufsehen, der in verschiedenen öffentlichen Vergnügungsorten mit dem Gibe überaus verkehrerbereich umging. Der junge Mann, ein Agent des kaiserlichen Weinbändler's Bluchhorn, wurde am 1. d. auf offener Straße von der Polizei verhaftet. Er gab an, Edmund H. Soltan zu heißen; es ist er jedoch heraus, daß sein eigentlicher Name Ignaz Hirsch ist. Die Verhaftung erfolgte, weil Hirsch seinem Herrn 500 fl. betraubt hat.

— (Die Wiener Bürgermeisterwahl.) Wie gemeldet wird, ist als Tag der Wahl des Dr. Karl Bueger zum Bürgermeister der Reichshauptstadt der kommende Donnerstag (8. April) in Aussicht genommen.

— (Eine politische Anekdote.) Lebhaftes Interesse erregte am 30. v. im Wiener Parlament die Mittheilung, daß die „verlorene Baronin Rothschild“ einmal geküßert hätte, es sei nur möglich, Krieg zu führen, „wenn's mein Mann erlaubt.“ Es handelt sich hier um eine Anekdote, die bereits das ehrwürdige Alter von mehr als 30 Jahren erreicht hat und die niemals recht beglaubigt war. Sie stammt aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs und eine Pariser Baronin Rothschild soll die im österreichischen Parlament jzt citirte Aeußerung gemacht haben; natürlich konnte das auch damals nur ein Scherz sein.

— (Raubmord.) Am 27. v. wurde in Brerau eine Greisin Minna Meier im Schlafe überfallen, erdrückt und beraubt. Der Thäter wurde in der Person des Schuhmachers Johann Spit in Brerau erlucht. Seine Gattin hatte zu der Ermordeten als deren Bedienerin freien Zutritt. Der Raubmörder wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Brerau eingeliefert.

— (Das Gewicht des Berliner Nationaldenkmals) ist, so weit das in Bronze gegossene Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's I. in Betracht kommt, annähernd zu bestimmen. Der Reiter allein mit dem ihn begleitenden Friedensgenius wiegt rund 500 Centner; ebenso hoch wird das Gewicht des bronzenen Postaments mit den vier Victorien an den Ecken von sachverständiger Seite geschätzt, jede der geflügelten Siegesgöttinnen ist etwa 50 Centner schwer. Die vier Löwengruppen auf diagonal vorspringenden Granitpostamenten sind weit gewichtiger; ein jeder dieser Thiercoloss von dreifacher Lebensgröße ist mit dem ihm beigegebenen Reiterstandbild die Kleinigkeit von 130 Centnern bar. Zu diesen Broncegruppen kommt noch der Sockelsumach, dessen Gewicht sich auf 250 Centner beläuft. Die Reiterfigur ist 90, die Gestalt des Friedens 80 Centner schwer; die Embleme auf der Vorder- und Rückseite wiegen 80 Centner. Insgesamt würde sich hiernach für das Reiterstandbild das Gewicht von 1770 Centnern ergeben.

— (Gerettete Schiffbrüchige.) Am 31. v. traf in Hamburg der Dampfer „Marba“ mit den vier Geretteten von der Besatzung des gesunkenen Dampfers „Vile St. Nazaire“ ein. Es sind dies der Capitän Jacquenau, der Maschinist Mariani, der Steuermann Hebert und der Matrose Saona, welche mit fünf Personen der Besatzung den sinkenden Dampfer „Vile St. Nazaire“ verlassen hatten und auf einem Boote vom 8. bis 13. März auf offener Meere herumgetrieben waren, bis „Marba“ am 18. d., Nachmittags um 3 Uhr die Schiffbrüchigen aufnahm. Zwei Schwarze starben am zweiten und eine Stewardess und zwei Mann am vierten Tage. Die Ueberlebenden hatten entsetzliche Qualen erlitten und waren bei der Aufnahme völlig erschöpft. Dank der liebevollen Pflege an Bord der „Marba“ haben sie ihre Gesundheit wiedererlangt.

— (Raubmord in einem Postwagen.) Aus Bern meldet man vom 1. d.: Im Postwagen des Nachzuges Genf-Büsch wurde heute ein Raubmord verübt. Der Postconductor Angst von Büsch, 30 Jahre alt, verheiratet, wurde erschossen, der Wagon ausgeraubt. Als der Wagon in Bern geöffnet wurde, lag Angst todt auf dem Boden. Ganzig Postfäcke waren aufgeschritten, auch dem Toten wurde das Portemonnaie geraubt. Der Mörder nahm nur Baargeld, die übrigen Sendungen, darunter auch österreichische Papiere, ließ er größtentheils zurück. Angst hat eine Schußwunde an der linken Schläfe, andere Wunden nicht, ein Kampf zwischen dem Mörder und dem Conductor scheint nicht stattgefunden zu haben. Der Mörder scheint sich auf einer Hallstation in den Postwagen geschlichen zu haben; da Angst wenig zu thun hatte, ist es möglich, daß er im Schlafe erschossen wurde; er war im Arbeitsgewand und trug noch Pantoffeln. — Des Ferneren wird noch gemeldet: Der Ermordete ist der Schaffner Angst aus Büsch. Die Postfäcke wurden aufgeschritten und ihres Inhalts beraubt. Die Höhe des geraubten Betrages ist noch unbekannt. Angst, der sich allein im Postwagen befand, hatte zuletzt in Lausanne Sendungen entgegengenommen. Da der Wagon zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wurde, ist das Verbrechen vermuthlich auf dieser Strecke begangen worden. Von den Thätern selbst fehlt jede Spur.

— (Der Roman einer Königin.) Man schreibt aus Kopenhagen: Angefaßt der Thatfache, daß die medlenburgische Prinzessin Margarine im Begriffe steht, in die dänische Königsfamilie einzutreten, um mit der Zeit Königin von Dänemark zu werden, erinnert die „Frankfurter Zeitung“ daran, daß bereits früher einmal in diesem Jahrhundert eine medlenburgische Prinzessin einen dänischen Thronerben, den späteren König Christian VII., geheiratet hat. Es war dies die 22-jährige Prinzessin Charlotte Friederike, welche im Jahre 1806 mit dem Prinzen Christian Frederik vermählt wurde. Die Ehe war keine glückliche; die höchst sympatische, aber stark leidenschaftliche Prinzessin ließ sich im Jahre 1807 mit dem französischen Componisten und Schauspieler du Roy, der an der k. Oper in Kopenhagen als zweiter Kapellmeister angestellt war, in ein Liebesverhältnis ein, welches zur Folge hatte, daß du Roy aus dem Lande geschickt wurde, während die Prinzessin, nachdem sie einen Sohn, den späteren König Frederik VII., geboren hatte, nach dem Prinzen separirt und nach der kleinen Stadt Fortens in Jütland verwiesen wurde, wo sie ein sehr bewegtes Dasein führte. Im Jahre 1850 wurde es ihr gestattet, das Land zu verlassen; sie trat zur katholischen Kirche über,

überfesselte nach Rom und wirkte daselbst als Krankenwärterin bis zu ihrem Tode im Jahre 1840. König Frederik VII., der mit ihr eine auffallende Ähnlichkeit hatte, stand in reger Correspondenz mit seiner Mutter und errichtete ihr im Jahre 1841 in Rom ein Denkmal.

(Ueber das Vermögen englischer Aerzte) plaudert die Fachzeitschrift „Practitioner“, indem sie den Betrag der Hinterlassenschaft einer Reihe von Aerzten aufzählt, die im Jahre 1896 in England gestorben sind. Um nur die bedeutendsten Vermächtnisse aufzuführen, so hinterließ Dr. Pat id Fraser 8.400.000 M., Sir John Erichsen 1.800.000, Sir George Humphry 1.600.000, Dr. Samuel Goldsworth 1.080.000 Mark, Dr. William Statten 800.000, Dr. George Harley und Sir William Moore je 500.000, Sir George Johnson und Sir Russell Reynolds je 250.000 Mark. Es muß zu diesen Zahlen bemerkt werden, daß diese Vermögen weniger durch ärztliche Honorare, als durch gerichtliche Thätigkeit angeammelt wurden.

(Frankreichs erster und ältester Locomotivführer.) Adrian Boncet, hat seinen letzten Fahrt angetreten, seine Reise in's Jenais. Der Alte, welcher im zwanzigsten Jahre in Tours verstorben ist, debütierte als junger Maschinenführer bei der Einweihung von Frankreichs erster Eisenbahnlinie zwischen Roanne und St. Etienne; aber am 24. August 1836 vollführte er seine denkwürdigste That, da er den ersten Passagierzug von Paris nach St. Germain leitete. In diesem ersten Zuge der neuen Linie befand sich auch die Königin von Frankreich, der Herzog von Orleans, der Herzog von Anjou, der Herzog von Montpensier, und unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten der russische Gesandte. Jules Janin hat diesen ersten Ausflug des Dampfzuges in mehrheitlich dithyrambischen Zilen besungen. Boncet hatte bei dieser Fahrt als Gehilfen einen Engländer, Namens Wall, bei sich auf der Maschine; Locomotivführer waren damals noch rar, und in ganz Frankreich gab es außer Boncet nur noch zwei Männer, die sich überhaupt auf eine Locomotive gewagt hätten. Der Herzog von Orleans hatte in königlicher Bradour beabsichtigt, den beiden Maschinen auf der Locomotive Gesellschaft zu leisten, und es kostete Mühe, den Prinzen von dieser wohlthätigen Idee zurückzubringen. Er begnügte sich schließlich, bei seinen beiden Brüdern, auf dem Dach des ersten Waggons Platz zu nehmen. Boncet verließ bis zum Schluß seiner Laufbahn im Dienste obiger Eisenbahngesellschaft, und zog sich zuletzt mit einer Pension und geschmückt mit dem Kreuz der Ehrenlegion, in's Privatleben zurück. Von seinen einflussigen zeitgenössischen Kollegen ist nur noch Baron Levy am Leben, der die erste Eisenbahnfahrt von Straßburg nach Basel im Jahre 1839 als Bremser mitmachte und noch heute als Vize-Controllor im Dienste der Chemin de fer du Nord-Gesellschaft thätig ist. Baron Levy hat wenige Tage vor der Schlacht von Waterloo das Licht der Welt erblickt. Welchem Umchwung ist seitdem die Welt der Eisenbahnen unterworfen worden!

(Die hohen Häuser) in den amerikanischen Großstädten, die unter dem Spottnamen „Himmelskerker“ oft bis zwanzig Stockwerke aufweisen, scheinen nunmehr den Vebörden doch mancherlei Bedenken einzufößen, so daß man im Lande der Freiheit nunmehr damit umgeht, dem grenzenlosen Streben nach oben durch gesetzliche Bestimmungen einen Damm vorzusetzen. Der Gehgentwurf, der demnächst dem weißen Hause eingereicht werden soll, schlägt vor, in den allerbreitesten Straßen die Maximal-Höhe auf 200 Fuß zu beschränken, was immer noch der respectable Höhe von etwa zwölf Stagen entspräche, wogegen in engeren Straßen 173 Fuß als höchstes Maß gelten sollen. Ebenso verlangt, wie Reichelt's Patentbureau mittheilt, der Gehgentwurf zwei eiserne Treppen für solche Häuserreihen, gleichgültig ob sonst noch Personenaufzüge vorhanden sind; ferner sollen solche Gebäude, die über 130 Fuß hoch sind, mit selbstständigen Feuerlösch-Einrichtungen versehen sein.

(Vornehme Damen als Stierkämpfer.) In New-Orleans, dieser schönen amerikanischen Hafenstadt, deren Einwohnerzahl sich aus Spanien, Franzosen, Engländern und Negern zusammensetzt, fand vor Kurzem wohl überhaupt zum ersten Male im Sport der Stierkämpfe ein Vorfall statt, der höchst an das sieckle ist. Als Stierkämpfer traten Damen, und zwar — Damen der guten Gesellschaft auf. Ganz in schwarze Tricots von glänzender Seide gekleidet, den Oberkörper und die Arme frei und nur von silbergrauem Plüsch bedeckt, die Hüften durch ein Höckerchen von ebensolchem Atlas, wie es Ballettinnen tragen, bekleidet, betrat

die Schönen in grauen Seidenbandeln die Arena. Der Stierkampf nahm nun seinen üblichen Verlauf. Nur will man die Thiere nie vorher so wild gesehen haben. Es bedurfte kaum des Reizmittels des rothen Tuches. Gleich beim Erblicken ihrer Gegnerinnen stürzten die Stiere wie toll auf die Kämpferinnen los. Es war ein erbittertes Gemisch, bei welchem wunderbarerweise die Damen Siegerinnen blieben. Sie entwickelten eine Geschicklichkeit, die Thiere zu quälen und zu treffen, ohne sich selbst die leiseste Wunde zu geben — eine Behendigkeit im Ausweichen, die man nur auf langjährige Übung im Sporte zurückführen kann. Nur eine der Kämpferinnen ist erlegen. Sie soll von Kindheit an an Herzschwäche gelitten haben. Das Publicum, das fast ausschließlich aus Herren bestand, war in fieberhafter Erregung, was leicht begreiflich ist, da sich die Ueberlegenheit der Frau ganz glänzend documentirt hat.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern eine Cigarren-Tasche, die im Administrations-Local unseres Blattes erliegt. — Gefunden wurden heute auf dem Gang vor dem hiesigen Telegraphenamt zwei Schlüssel; dieselben erliegen im Administrations-Local dieses Blattes.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 3. April.

Trotz der ermäßigten Preise war der Besuch der gestrigen „Falu rossza“-Vorstellung ein nur schwacher. Jedemfalls kein erfreuliches Zeichen. Wenn eines der ausgezeichnetsten Werke der ungarischen Bühnenliteratur die Zugkraft verliert, kann man dann schief in's Gericht gehen, wenn die Theaterdirectionen ihr Glück mit neuer, werth- und gehaltloser Waare versuchen? Vor Vere gähnende Räume vermögen die Darsteller nur schwer zu begeistern; bei Theatralität des Publicums erlahmt auch der Schwung der Schauspieler. Dieser Einfluß machte sich stellenweise auch im Laufe der gestrigen Vorstellung geltend. Manches ging matt, mitunter flosend. Mit ganzer Lust und vollem Eifer waren bei der Sache die Herren Bokob als Gombosi Pista und Kovacs als Felebi Gaspar. Beide spielten vorzüglich und gestalteten ihre Rollen ganz ausgezeichnet. Neben ihnen ist vornehmlich der Gönndre Sandor des Herrn Szücs mit Anerkennung zu erwähnen. Zur fleißigsten Charakterisirung der Finum Rozsi fehlt dem Fr. Sandi das erforderliche Maß an Temperament; sie ist eine mehr sensitive, als explosive Natur. Im Uebrigen sang sie recht hübsch und mußte eines ihrer Volkslieder wiederholen.

Verlosung.

(1854-er Staatslose.) Bei der am 1. d. in Wien vorgenommenen Prämienverlosung wurden aus den verlosenen Serien 111 154 165 247 262 353 503 635 703 728 837 844 850 901 923 924 927 945 1000 1004 1034 1099 1145 1247 1395 1471 1555 1565 1652 1741 1742 1782 1829 1870 1892 1947 2127 2137 2223 2369 2415 2435 2478 2496 2588 2606 2974 2994 3161 3176 3185 3220 3413 3422 3449 3479 3531 3630 3639 3661 3673 3788 3945 3947 und 3950 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100.000 fl. auf Serie 844 Nr. 24, der zweite Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 635 Nr. 25. Auf alle übrigen in den verlosenen 65 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 300 fl.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. April. Die Meldung über die Demission des Justizministers Erdösy ist unbegründet.

Wien, 3. April. Eine Ministerkrise ist eingetreten. Nachmittags traten die Minister zu einer Besprechung zusammen, worauf Sadani vom Kaiser in Audienz empfangen wurde. Im Polen-Club wollte man wissen, daß Sadani die Neubildung des Cabinet's übernehmen werde, doch hält man auch die Einsetzung eines neutralen Beamten-Ministeriums für möglich.

Die Deutschfortschrittlichen wollen die Durchführung der Sprachenverordnung schärfstens bekämpfen. — Unter den Parteien der Rechten wurde lebhaft über einen engen Zusammenklus behufs eventueller Bildung einer clericalen slowischen Majorität berathen und beschlossen, die Antisemiten in den Club aufzunehmen. — Für den Fall, daß Sadani nicht mit der Cabinet's-construction betraut würde, glaubt man an die Berufung einer Persönlichkeit von gemäßig-clericaler Richtung. Man nennt den Fürsten Alfred Sichtenstein. Wie in später Nachtstunde aus parlamentarischen Kreisen verlautet, sei die Demission des Cabinet's vom Kaiser angenommen worden.

Fremden-Liste

vom 3. April.

Hotel Römischer Kaiser. Aus, Reisender, von Orjona; Bei, Reisender, von Kenjoh, Löhel, Reisender, von Oroszaya; Strohmann, Reisender, von Barmen; Helmlich, Reisender, von S.-A.-Ubel; Gaar, Privatier, von Nag-Szalanta; Blago, Privatier, von Mählsbach; Baur, Privatier, von Langenberg; Galfowitz, General-Major, von Klausenburg; Baiba sammt Sohn, Grundbesitzer, von Salska; Scher, Wärmemacher, Ingenieur, Eisenfeld, Kaufmann, von Budapest; Reich, Juwelier, von Fogaras.

Hotel Venetianer. Bruch, Ingenieur, Popovits sammt Sohn, Oberlieutenant, Run sammt Gattin, Beamter, von Klausenburg; Postis, Boinger, Reisende, von Wien; Gannon, von Szellnye.

Hotel Metzger. Raitzoli, Conconi, Cibelli, Triano, Accordanten, von Como; Boer, Privatier, von Bistritz; Euzca, Farmer, von Stein; Gerclan, Farmer, von Rezs; Stoilescu, Oeconom, von Barumbach; Schiffes sammt Gattin, Privatier, von Mählsbach; Cutescu, Geypriester, von Szalabat; Reichard, Reisender, von Budapest; Schreder, Inspector, von Kronstadt.

Depôt Teutschischer Weine naturreine Siebenbürger Weine bei M. G. Zobel in Broos. Original-Füllung der Kellerei von J. B. Teutsch in Schässburg.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Anton Bokody. Sonntag den 4. April 1897: A leszámolás. — Die Abrechnung. Montag den 5. April 1897: Benefice der Operettenfängerin Fräulein Irene Szaloczy: Lili.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 121.60, 4 1/2-%ige „Kronen-Rente 99.10, 4 1/2-%ige „St.-U.-Anl. i. Gold 122.5, 4 1/2-%ige „St.-U.-Anl. i. Silber 100.65, 5 1/2-%ige ung. Oskaha v. J. 1876 120.40, 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. 97.30, 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligat. 97.50, Ungarische Prämien-Lose 151.50, 4 1/2-%ige Ung. Leihregulirungs-Lose 139.—, 4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente 100.75, 4 1/2-%ige „Silber-Rente 100.75, 4 1/2-%ige Defterr. Gold-Rente 124.25, 4 1/2-%ige „Handbriefe der Hermannstädter 101.—, 1860-er Lose 141.—, Defterr.-ungarische Bank-Aktien 936.—, Ungarische Credit-Aktien 394.50, Oesterreichische Credit-Aktien 347.40, 20 Francs-Stücke 9.51, Deutsche Reichsmark 58.65, London a vista 119.55, Paris a vista 47.55, 4 1/2-%ige Defterr. Kronen-Rente 100.30, R. u. L. Ducaten 5.67, Italienische Rentnoten 45.—, 1860-er Lose 141.—, Defterr.-ungarische Bank-Aktien 936.—, Ungarische Credit-Aktien 394.50, Oesterreichische Credit-Aktien 347.40, 20 Francs-Stücke 9.51, Deutsche Reichsmark 58.65, London a vista 119.55, Paris a vista 47.55, 4 1/2-%ige Defterr. Kronen-Rente 100.30, R. u. L. Ducaten 5.67, Italienische Rentnoten 45.—, allgemeines Charact. IV. Anstalt 101.50

Ein deutsches Mädchen aus besserem Hause mit reiner deutscher Aussprache luche ich als Gespielin zu einem 4-jährigen Knaben. Heinrich Schul, Fogaras.

Cylinder-Nähmaschine noch in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen. Wintergasse Nr. 19, rüdwärts im Hofe.

Aseptin, vorzügliches, direct nach pharmazieischer Vorschrift bereitetes Mundwasser à Flacon 60 fr. Conservativ-Zahnpulver per Schachtel 40 fr. Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

CACAO-YERO entölt, leicht löslicher CACAO-MARK. HARTWIG-VOGEL-BODENBACH-Fabriken-Dresden u. Bodenbach CHOCOLADEN Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatessen- und Drogen-Geschäften.

Für Liebhaber guter Tropfen! (Mönchhof-Keller u. Filiale Gr. Ring 8.) Durch Ankauf von großen Partien Herrschafts-Weine bin ich in der angenehmen Lage, einem hochgeehrten p. t. Publicum als Specialität feinen Pinotgris, grauer Burgunder 60 kr. Schiller-Burgunder 50 „ sowie alle anderen Sorten Dessert- und Tischweine zu verchiedenen Preisen auszuschenken. Um geneigten Zuspruch bittet [228] 4-10 hochachtungsvoll Ludwig Fronius.

Garantirt kleeseidefreien Luzerner und Rothklee, sowie alle übrigen Sämereien in feinstfäbiger Qualität, darunter den kleinen ungar. runden und länglichen Sezwiebel, auch Raffabast in fester Prima-Qualität; ferner zur beginnenden Bau-Saison den echten preisgekrönten Perlmooser Portland-Cement, vorzüglichen ungarischen Portland-Cement und Hydraulischen Kalk, Asphalt-Isolirmasse zur Trockenlegung feuchter Wände, Dachpappe und Isolirplatten, in allen Dimensionen und Qualitäten, Steinkohlentheer, Carbolineum, Stukatur-Rohrgewebe und Rohrmatten empfiehlt F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 1. [255] 1-5

Zwei solide Mädchen werden zur Bedienung aufgenommen in der Restauration Binder (Filiale Fronius), grosser Ring Nr. 8. [240] 2-3

Echte Brünner Stoffe für Frühjahr und Sommer. Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completer Herren-Anzug (Hose, Weste und Gilet) abend, fester nur fl. 10.50 aus hochfeinster. Ein Coupon zu schwarzem Salomanzug fl. 10.—, sowie Leberziehfische, Touristenleben, leichte Kammgarne und alle andern Tuchsorten versendet Sie SIEGEL-IMHOF in BRÜNN. Winter gratis u. franco. — Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu beschaffen, sind bedeutend: Große Auswahl, immer frische Waare, höchste Preise, aufmerksamste Ausarbeitung auch kleiner Bestellungen u. s. w. [112] 9-45

Zu vermieten, eventuell zu verkaufen ein freundlicher Garten mit schönem Lusthaus. Näheres zu erfragen bei Franz Jahn Söhne, Reisergasse 2. [253] 1-3

Reinstes echtes französisches Cognac Qualität supérieure versendet per Post verzollt und franco nach allen Orten Oesterreich-Ungarns gegen Nachnahme von fl. 6.— für ein 4 Liter-Fäßchen, „ 5.— „ 3 „ Demijohn, „ 4.20 „ 3 Fläschen à 1/2 Liter R. Maiti, Capodistria bei Triest. [115] 14-24

Die neu errichtete Tuch-Niederlage grosser Ring Nr. 17 empfiehlt reinwollene Siebenbürger Loden und Cheviots in modernen Dessins und echten Farben; ferner ein gut gewähltes Lager solider Kammgarn- und Modestoffe, Militärtücher, Regenmäntelstoffe, reinwollene Sommer-Decken, Reiseplacids und diverse Manell-Sorten zu billigen festgesetzten Preisen. Anfertigungen von Herren-Kleidern nach Maß werden unter der Leitung eines tüchtigen Zuschneiders in der kürzesten Zeit modern und geschmackvoll zu mäßigen Preisen ausgeführt. Unter Zusicherung der aufmerksamsten und solidesten Bedienung ersucht um Zuwendung des gütigen Vertrauens hochachtungsvoll Josef Preissler. [245] 1-2

### Zu vermieten:

#### Eine Wohnung

im ersten Stock gegen den Garten, bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, Küche, 2 Kammern, Aufboden und Keller.

**Heltauergasse 43.**

(242) 2-3

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.

## PAÇADE-FARBEN-FABRIK

des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120  
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erbkönigl. und k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttenverwaltungen, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabrik- und Realitäten-Besitzer. Viele Paçade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Nuancen von 16 fr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelfarben vollkommen gleich.

Oelfarben, Fussbodenlacke, eigener Erzeugung, Lacke, Farben, Pinsel etc. Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis.

# Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke

<p><b>Johann Hoff's Malz - Gesundheits - Getränk.</b></p> <p>Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohlschmeckendes Stärkungsmittel.</p> <p>Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.</p> <p>C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.</p>	<p><b>Johann Hoff's Concentrirtes Malz - Extract.</b></p> <p>Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.</p> <p>Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons Concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade und 1/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.</p> <p>G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.</p>	<p><b>Johann Hoff's Malz - Gesundheits - Chocolade.</b></p> <p>Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohlschmeckend, sowie nahrhaft u. wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.</p> <p>Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht u. in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.</p> <p>Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.</p>	<p><b>Johann Hoff's Malz - Extract - Brust - Bonbons.</b></p> <p>Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung übertrifft. Die <b>echten Malz-Extract-Brust-Bonbons</b> können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.</p> <p>Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.</p> <p>v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg.</p> <p>Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet.</p> <p>Busch, Pfarrer, Weischütz.</p>
--	--	--	---

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren G. W. Grohmann, F. Jahn Söhne und J. B. Misselbacher sen., sowie direct bei **Johann Hoff**, k. u. k. Hoflieferant, **Wien, 1. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.**

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

**100 bis 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Verhältnissen sicher und erbtlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf geistlich erlaubter Staatspapiere und Votiv. — Anträge an „Reichster Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

(218) 2-6

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



**Kwizda's Kornepulver.**

Veterinär-diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 43 Jahren in den meisten Stellen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milch-Ergeblichkeit der Kühe.

Preis: 1/2 Schachtel 70 kr., 1/3 Schachtel 35 kr.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien.

Haupt-Depôt **FRANZ JOH. KWIZDA**, k. u. k. österr.-ungar. und k. u. k. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornepulver bei Wien.

Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59).

(869) 9-10

Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Grosse permanente Ausstellung.

## Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silberwaare, Edelsteine

jeder Art zu Fabrikspreisen bei

**Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude).**

(890) 18

<p><b>Neuheiten!</b></p> <p>Brillant-Waare, Ringe, Ohrgehänge, Armbänder, Halsketten, Brochen, Cravattennadeln, Uhren, Uhrketten, Brillen, Zwickler, Eheringe, Kinder-Linzerl, Tabak-Dosen, Cigaretten-Dosen, Feuerzeuge, Anhängel, Jou-Jou, Medaillons, Uhr-Bracelets, Stockgriffe, Essbestecke, Hemdknöpfe in echtem Gold und Silber.</p> <p>Corallen- und Granat-Schmuck.</p> <p>Echt Diamant-Ringe, Ohrgehänge von 6 fl. aufwärts.</p>	<p><b>Neuheiten!</b></p> <p>Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Tala, Stahl, Goldin und Nickel, Wiener Pendeluhren, Consolen, Uhren in Rococo und Renaissance-Style, Decorations-Uhren, Reise-Uhren, Kaffeehaus-Uhren, Taschenuhren mit Wecker, Kalender-Uhren, Chronometer u. Chronograph-Uhren, Repetir-Uhren, Wecker- und Schwarzwälder Wanduhren etc. etc. in den allerbest bekannten Marken. Taschenuhren von 2 fl. aufwärts. Wanduhren, Wecker von 2 fl. aufwärts.</p>
--	--

**Gute Uhrmacher-Werkstätte.**

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Schloss- und Renn-Preise in schönen Cassetten (Euhse).

Leicht Gold-Ringe und Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

**Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.**

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Gelenksentzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Salbe genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Breiten von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Körösi**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schäden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als nicht zureichend.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfstadt.

(942) 36-66

**Kapfenberg — Steiermark.**

Physikalisch-diätetisches

## Sanatorium Fürstenhof

Naturheilanstalt.

(181) 4-20

Herrliche Lage. — Mässige Preise. — Prospective kostenfrei.

Anerkennungs-Diplom Millenniums - Ausstellung 1896.

**Achtung!**

Bedenke mich, einem p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem

## Schuhwaaren-Geschäfte

Heltauergasse Nr. 22

stets alle Gattungen Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe in solider und dauerhaftester Ausführung am Lager führe.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich auch der — vornehmlich in der berühmten Hermannstädter Schuhmacher-Nachfabrik mit angelegenen — Anfertigung von Schuhen für kranke und abnorme Füsse.

Reparaturen werden von mir auf das Billigste prompt ausgeführt.

Durch den Verkauf von nur eigenem Erzeugnisse, wie auch durch stets reelle Bedienung bei billigen Preisen habe ich mir das Wohlwollen und die Zufriedenheit eines grossen Kundenkreises erworben und ist mein fortwährendes Streben nur dahin gerichtet, meinen geehrten Kunden auch ferner stets das Beste zum Verkauf bieten zu können, und stelle ich somit das höchste Erreichen, mich mit zahlreichen Bestellungen gütlich versehen zu wollen.

**Johann Hlavathy.**

Elegant. — Billig.

(214) 3-3

**HANS BIEHN.**

Bureau: Budapest IX., Ferencz-körut 46. — Fabriken in Kispeszt, Budapest u. Mezötelegd.

## HAUPT-NIEDERLAGE

meiner theerfreien und geruchlosen, aus reinem, natürlichem Asphalt-Bitumen hergestellten

### echten Asphalt-Dachpappe

bei Herrn **Mich. Schopf** in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 42.

Vorzüge dieser sub Nr. 58567/1893 patentirten echten Asphalt-Dachpappe, welche mit anderen theerimprägnirten Dachpappe-Fabrikaten und sonstigen werthlosen Nachahmungen nicht zu verwechseln ist:

1. 1 q Meter der echten Asphalt-Dachpappe wiegt höchstens 3 Kilogramm, infolgedessen Dachstuhl und Unterbau ganz leicht, einfach und billig hergestellt werden kann;
2. Anwendbarkeit sowohl auf steilen, als auf flachen Dächern;
3. das Eindecken mit echter Asphalt-Dachpappe ist sehr einfach, geht rasch von Statten und kann auch ohne Inanspruchnahme geschulter Dachdecker von Jedermann selbst besorgt werden;
4. Feuerfestigkeit der echten Asphalt-Dachpappe;
5. Ersparnis bei den Versicherungsprämien, da sämtliche Versicherungsgesellschaften für mit echter Asphalt-Dachpappe gedeckte Gebäude den gleichen billigen Prämienatz berechnen, wie nach ziegel-, schiefer- oder blechgedeckten Objecten;
6. ansehnliche Dauerhaftigkeit der echten Asphalt-Dachpappe, welche diejenige der theerimprägnirten Pappe und sonstiger Nachahmungen weitaus übertrifft;
7. Beifall aller Erhaltungskosten, da meine patentirte echte Asphalt-Dachpappe, im Gegensatz zu allen sonstigen Dachpappfabrikaten — nicht getrichen, nicht getheert zu werden braucht;
8. Wohlfeilheit dieses Dachdeckmaterials, — insbesondere auf die Dauer der Jahre calculirt, infolge des Wegfalles der Anstriche und zufolge der grossen Dauerhaftigkeit;
9. bei Zugus-Bauten, wo eine gefällige Farbe des Daches erwünscht ist, kann die echte Asphalt-Dachpappe mit Kalkmilch geweißelt werden, der man nach Belieben etwas Farbe beifügt.

(170) 4-5